

Mitberichte.

Paul Zucker:

Subjektivismus in der Architektur.

I.

Die Geschichte der bildenden Kunst wurde in den letzten dreißig Jahren im wesentlichen aufgefaßt als eine Entwicklungsgeschichte der Seh- und Gestaltungsformen aufeinanderfolgender Generationen. Der überwältigende Einfluß Wölfflins (Von der »Klassischen Kunst« bis zu den »Grundbegriffen«) ist bekannt genug, ebenso bekannt seine wissenschaftsgeschichtlichen Folgeerscheinungen: einerseits völlige Vernachlässigung der eigentlich allgemeiner gegründeten Historie, Identifizierung von Kunstgeschichte mit einer rein formalanalysierenden Geschichte des menschlichen Sehens — nicht so bei Wölfflin selbst, wie bei seinen unmittelbaren und mittelbaren Schülern — und andererseits der Verzicht oder zum mindesten ein nur verschämtes Bekenntnis zur Einzeldarstellung eines Künstlereouvres. Die Reaktion gegen die erste dieser Folgeerscheinungen, das Herauslösen der optischen Probleme als vermeintlich zusammenhangloser Einzelercheinungen aus ihrer historischen, soziologischen, psychologischen usw. Bedingtheit — ist bereits im Gange: breit angelegte, kulturgeschichtlich motivierte Darstellungen werden schon wieder geschrieben, im Wechsel der Generationen kommen Burckhardt und Grimm wieder zu ihrem Recht — und wäre es in so dilettantischer Form wie bei Spengler.

Aber noch sehen wir kaum eine Änderung der eigentlich wissenschaftsgeschichtlichen »Mode« in bezug auf das zweite Problem: das Verhältnis des Einzeloeuvres zum Gesamtschaffen einer Generation. Daß hier die Entwicklung oder besser Änderung unseres Sichtpunktes langsamer und komplizierter verläuft, ist nur allzu erklärlich. Denn hier trafen die formalgeschichtlichen Problemstellungen Wölfflins, Schmarsows, in gewissem Sinne auch Riegls (bei aller Verschiedenheit, ja Gegensätzlichkeit untereinander darf man die Namen in dieser Hinsicht doch zusammen nennen) zusammen mit einer ganz allgemeinen Einstellung zur Geschichte schlechthin. Die Methodik ihrer formalen »Desindividualisierung« war ja nur ein Seitenzweig eines Historizismus, der als letzte Konsequenz der Rationalistik des 18. Jahrhunderts aufzufassen ist. In diesem Zusammenhange könnte man ihre Geschichtsauffassung als eine Art optischen Marxismus bezeichnen. Natürlich nur als »Denkform«, nicht etwa in der Begründung der formalen Entwicklung, in der ja gerade die genannten sich soweit wie möglich untereinander unterscheiden. Die Konstruktionen